

Buchbesprechung

Manila – Frankfurt und zurück

Eine dickleibige, trockene Dokumentation, die in den Schubladen einiger Insider verschwinden würde, war zu erwarten, als im Rahmen eines Forschungsprojekts beim "Philippinenbüro" über

Roth, Marlies (Hrsg.) Manila – Frankfurt und zurück. Ein philippinisch-deutsches Lesebuch
Köln [Volksblatt Verlag] 1994;
231 S., DM 29,80

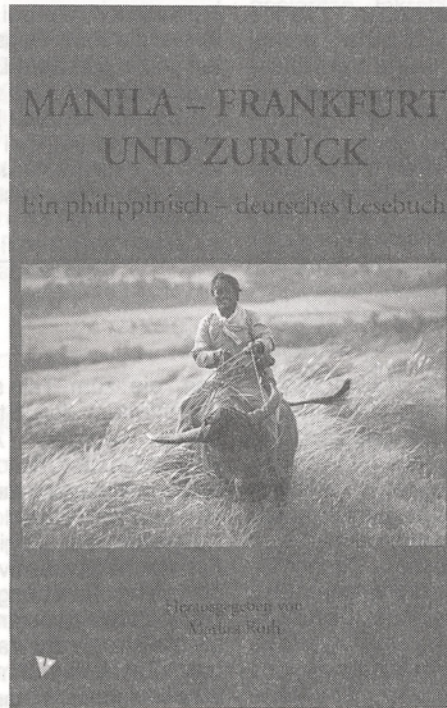
"deutsch-philippinische Beziehungen" auch Gelder für eine schriftliche Studie beantragt wurden. Doch weit gefehlt: Aus diesem ersten Versuch, die verschiedenen Aspekte deutsch-philippinischer Beziehungen zusammenzutragen und zu durchleuchten, ist ein sehr ansprechendes Lesebuch entstanden. Herausgeberin und Redaktion haben eine gute Balance gefunden zwischen Hintergrundinformation und lebensnahen Beispielen von deutsch-philippinischen Berührungspunkten in Kultur, Wirtschaft, auf politischer und ganz individueller Ebene. Die wichtigsten Daten und Fakten sind enthalten, und doch ist es gelungen, die Menschen in den Vordergrund zu rücken, die Darstellung "deutsch-philippinischer Beziehungen" mit Leben zu füllen. So sind die stärksten Passagen des Buches jene, in denen aus subjektiver Sicht konkrete Erfahrungen im jeweils anderen Land beschrieben werden.

Endlich ein Lesebuch, das einen eigenen Teil über Filipinos in Deutschland beinhaltet! Aber ganz davon schwärmen kann ich nicht. Philippinische AutorInnen schildern zwar ihre Situation und Erlebnisse in Deutschland mit viel Witz und Einfühlbarkeit, aber ihre Beiträge bleiben bei Erfahrungserzählungen, während Deutsche die Sachartikel und Berichte schrieben. Zudem klingt die Darstellung des philippinischen Wertesystems in Roths Aufsatz vereinfachend und verabsolutierend. Diese Zusammenfassung wirkt wie zwischen die Beschreibung der "Geschichte" der Filipinos in Deutschland und die Beschreibung der verschiedenen philippinischen Organisationen hineingepreßt. Durch ein Mehr an gezielten Erzählungen würde das philippinische Wertesystem für deutsche Leser verständlicher.

Ein gewisser Etikettenschwindel ist Herausgeberin und Verlag schon vorzuhalten, denn nicht die Perspektive "Manila-Frankfurt", wie es der Titel nahelegt, überwiegt, sondern der Blickwinkel jener, die in Deutschland beheimatet sind. Freilich wird so gut wie im-

mer versucht, auch die Perspektive der philippinischen Seite mit einzubeziehen, und zwar möglichst authentisch. Die Aktivitäten Deutscher in den Philippinen werden sehr selbstkritisch dargestellt, aber spannender und aufschlußreicher wäre es allemal, diese Aktivitäten auch direkt aus philippinischer Sicht kommentiert zu finden. Doch davon abgesehen zeigt ein großer Teil der Artikel die Philippinen aus einem anderen Blickwinkel, was bei der Fülle von Philippinen-Büchern nicht leicht gewesen sein dürfte. Da ist zum Beispiel ein sehr realistischer Bericht über den offiziellen deutsch-philippinischen Kulturaustausch, eine höchst subjektive Liebeserklärung an Manila, die vielleicht manche Reisende an eigene Erfahrungen erinnert. Auch im Abschnitt "Kapital, Politik, Entwicklung" ist es gelungen, die deutsch-philippinische Zusammenarbeit anhand von Beispielen sehr anschaulich zu machen.

Die letzten Kapitel sind von Einblicken in das Leiden der Massen, die Schikanen der klar zu erkennenden Feinde und den Kampf der politisch-engagierten und selbstbewußten Filipinos durchdrungen, mit denen die Deutschen in Berührung gekommen sind. Auch das Kapitel 'Fremde in Deutschland' beinhaltet die



Arbeit der VorkämpferInnen und die Geschichte der Opfer. Diese Bilder sind mir zu polarisiert. Irgendwo dazwischen befinden sich eine ganze Menge Filipinos, die nicht nur leidensfähig sind, sondern auch die Kraft besitzen, sich

selbst zu behaupten, selbst wenn sie ihre Bemühungen nicht politisch korrekt ausdrücken. Ihre Geschichte hätte ich auch gern gelesen.

Die Darstellung der "Fremden in Deutschland" zeigt deutlich, wie schwer es für uns Deutsche ist, die nicht nur in unseren Medien, sondern eben auch in den Köpfen festgefahrene Sichtweise philippinische Frauen als "Opfer" etwa von Heiratshandel zu durchbrechen. Also: "Auf die Dauer hilft nur Power", wie das Kapitel über die Selbstorganisation philippinischer Frauen in Deutschland zu Recht überschrieben ist. Laßt eure "Südströmungen" kräftig in deutsche Hirne und Herzen eindringen, damit wir nicht im "Klischee-Kaleidoskop" steckenbleiben!

Nein, auf die Dauer hilft nicht nur Power, sondern auch Geduld. Denn wir dürfen die Basis nicht vergessen, die vielleicht nicht immer bereit ist, in unserem Eiltempo vorwärts zu marschieren. Wie sieht die Basisarbeit des Philippine Women's Forum, der philippinischen Beraterinnen in den verschiedenen Beratungstellen genau aus? Denn in den Beratungssituationen und in Begegnungen der politisch und sozial engagierten Filipinas mit den "anderen" Filipinos finden wir das Fundament und die Legitimation jeder gemeinsamen Aktion zum Wohle der Filipinos in Deutschland.

Opfer können auch Überlebende sein. In den Beratungsstellen wächst die Erkenntnis, daß betroffene Frauen sich selbst nicht nur als Opfer betrachten. Denn viele Frauen lernen, sich zu wehren. Und trotz aller schlimmen Erfahrungen ist der Wille, das Beste aus der unglücklichen Situation zu machen, deutlich zu erkennen. Sie wollen das Sorgerecht für ihre Kinder, ihren Aufenthalt in Deutschland sichern, einen besseren Job finden – sie sind handlungsfähig.

Das Buch läßt in vielen Beiträgen bereits aufscheinen, welcher Weg dahin führt, den "anderen" besser gerecht zu werden: Offenheit und Sensibilität, aber auch eine gehörige Portion Humor und Selbstironie.

Wir müssen uns besser kennenlernen und von den einengenden Bildern, die wir uns voneinander gemacht haben, Abschied nehmen. Das Lesebuch zeigt, daß es keinen Mangel an Ernsthaftigkeit und Engagement in den deutsch-philippinischen Beziehungen gibt. Wir müssen den Mut finden, einander mehr zu berühren, auch dort, wo es schmerzt.

Emma Fabian Est und Gabie Hafner

Emma Fabian Est ist Chefredakteurin der Zeitschrift KAMALAYAN und Mitglied der philippinischen Selbsthilfegruppe TULOY-TULUNGAN in München. Die von ihr verfaßten Passagen der Rezension sind kursiv gesetzt. Gabie Hafner ist freie Journalistin.